

Exposé zur Diplomarbeit:

Wohnstandortentscheidungen der „creative class“ in deutschen Städten – das Beispiel Köln

Thorben Welte

„Nicht mehr die Stadtentwicklung prägt die Lebensweisen, sondern die Lebensweisen prägen die Stadtentwicklung“ (Häußermann/Siebel 2004, S.76)

„Köln ist ein Gefühl – Köln macht süchtig. Wer einmal in unserer schönen Domstadt gelebt hat, will nicht mehr weg. Es ist ein einzigartiges Gefühl aus fröhlicher Lebensart, atmosphärischem Stadterlebnis und südländischem Flair, das keinen mehr los lässt“ (<http://www.koelntourismus.de/>)

Theorie:

Der amerikanische Ökonom Richard Florida führt in seinem Buch „Cities and the creative class“ eine prosperierende wirtschaftliche Entwicklung einer Stadt auf die sogenannte „3 T's of economic growth“ (Florida 2005, S.6) zurück. Diese sind „technology, talent and tolerance“ (Florida 2005, S.6). Da sowohl die Ansiedlung von Unternehmen des quartären Sektors (also technology) und der Zuzug gut ausgebildeter Fachkräfte (also talent) höchst mobile Faktoren sind, ist für ihn das Vorhandensein einer toleranten Atmosphäre innerhalb einer Stadt der entscheidende Faktor. So zieht diese tolerante Atmosphäre junge talentierte Fachkräfte an, welche wiederum von Technologieunternehmen abgefragt werden. Da die Theorie Richard Floridas für die Vereinigten Staaten entwickelt wurde, verwendet Florida als Hauptindikatoren für eine tolerante Atmosphäre den „Gay Index“, also das Vorhandensein einer großen Anzahl gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften in einer Stadt, den „Melting Pot Index“, die Fähigkeit einer Stadt ausländische Zuwanderer zu integrieren und den „Bohemian Index“, das Vorkommen möglichst vieler Künstler und kreativer Menschen in einer Stadt. Die wirtschaftlich erfolgreichsten Städte sind laut Florida diejenigen, die alle drei T's miteinander kombinieren. Hierzu zählt Richard Florida in den USA unter anderem die Städte San Francisco, Boston, Austin und Seattle. Auch die Städte in Deutschland befinden sich immer mehr in einem Wettbewerb um die besten kreativen Köpfe. Einer Reihe an schrumpfenden Städten stehen prosperierende Städte wie München, Stuttgart oder Köln gegenüber. Insbesondere vor diesem Wettbewerb spielt die Frage danach, welche Faktoren den Zuzug von Facharbeitern bedingen, eine wichtige Rolle im Rahmen der Stadtentwicklung. Auch in den Medien verbreitet sich das Werben um Fachkräfte immer mehr, so brachte das Handelsblatt 2008 einen „Karriere-Atlas“ heraus, in dem die „Top Ten“ der deutschen Wirtschaftsregionen für Karriereinsteiger getestet wurden (vgl. Handelsblatt 11/2008). Dies kann als Indiz dafür gewertet werden, dass auch in Deutschland dem Werben um die kreative Klasse eine höhere Wertung beigemessen wird.

Forschungsfragen:

In meiner Diplomarbeit möchte ich versuchen, die „creative class theory“ von Richard Florida auf deutsche Städte zu übertragen und exemplarisch am Beispiel der Stadt Köln erläutern. Hierbei ergeben sich folgende Fragen:

1. Welche Standortfaktoren bei der Wohnstandortwahl gut ausgebildeter Fachkräfte in deutschen Städten könnten eine Rolle spielen?
2. Inwieweit besitzt die Stadt Steuerungsmöglichkeiten, um qualifizierte Facharbeiter anzuziehen?
3. Lassen sich Teile der Theorie Floridas übertragen, oder müssen völlig neue Indikatoren gefunden werden?

Am Beispiel der Stadt Köln sollen diese Fragen erläutert werden. Köln vermarktet sich überregional mit dem Faktor „Toleranz“, so warb gerade im letzten Jahr Köln weltweit mit der Austragung der „Gay Games“ für seine tolerante Atmosphäre gegenüber anderen Lebensentwürfen. Doch inwiefern wird der Imagefaktor „Toleranz“ auch im Alltag befriedigt, beziehungsweise hat dieser tatsächlich Einfluss auf die Wohnstandortentscheidung von Fachkräften? Zudem muss auch betrachtet werden, dass die amerikanische Gesellschaft sehr viel konservativer als die deutsche Gesellschaft ist. Spielt der Faktor „Toleranz“ überhaupt eine so bedeutende Rolle für deutsche Städte, wie Florida ihn für US-amerikanische Städte herausstellt? Über welche Faktoren präsentiert sich Köln zusätzlich? So sollen im Laufe des theoretischen Teils Thesen entwickelt werden, welche die Attraktivität Kölns für gut ausgebildete Fachkräfte wiedergeben.

Methodik:

Neben der Auswertung und Ermittlung von Werten aus Einwohnerstatistiken und Arbeitsmarktstatistiken, sollen die Thesen im praktischen Teil durch Leitfaden gestützte Interviews mit Fachkräften, welche ihren Wohnstandort nach Köln verlegt haben, überprüft werden. Bei diesen soll ermittelt werden, welches die ausschlaggebenden Gründe waren, den Wohnstandort nach Köln zu verlagern.

Mögliche Ergebnisse:

Die Ergebnisse der qualifizierten Interviews bringen bestenfalls Ergebnisse, die den vorher ermittelten Thesen entsprechen. Selbstverständlich werden vermutlich auch Ergebnisse kommen, welche individuell auf Köln zugeschnitten sind. Somit muss am Ende abgewogen werden, welche Ergebnisse auf andere Städte übertragbar sind und welche spezifisch die Stadt Köln betreffen.

Florida R. (2005): Cities and the creative class. New York.

Häußermann H. u. W. Siebel (2004): Stadtsoziologie. Eine Einführung. Frankfurt am Main/New York.

Handelsblatt Junge Karriere vom November 2008: Karriere-Atlas. Die acht Top-Regionen für Ein- und Aufsteiger.